

Was bleibt von Willis Wirken? - Einleitung und erste Einblicke

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann auch in Welper der Wiederaufbau aller Bereiche. Dies galt nicht nur für Wohnraum und Infrastruktur. Ebenso nahmen alte Sozialdemokrat*innen, welche bis 1933 wichtige Ämter besaßen und die NS-Diktatur überlebt hatten, ihre Politkarbeit wieder auf. Sie reaktivierten Organisationen der Arbeiterschaft im ganzen Ruhrgebiet und zeitgleich stand die nächste Generation, geprägt von ihrer Erfahrung im NS, schon in den Startlöchern. Besonders in diesem Zeitraum erforschten Historiker*innen einen bestimmten Funktionärstypus als Zugpferd dieser Bewegung im Ruhrgebiet. Sie zeichneten sich mittels durchgängiger, sozial- sowie basisdemokratischer Politkarbeit und Mitbestimmung aus. Diese Personen waren zum Beispiel in der Gewerkschaft, hatten den Betriebsratvorsitz inne, standen an der Spitze des SPD-Ortsvereins und saßen im Gemeinderat. Dazu kamen noch Tätigkeiten in Jugend- und Wohlfahrtsorganisationen sowie in Sport- oder Zuchttiervereinen. Kurzum: Bei diversen Sorgen der Bevölkerung, egal ob beruflich, bürokratisch oder im sozialen Bereich, waren sie die richtige Ansprechperson. Man hatte ein Netzwerk auf welches zurückgegriffen werden konnte und besaß die notwendige Befugnis sowie Verantwortung die richtigen Hebel in Gang zu setzen und Lösungen zu finden. Dies war möglich, da sich die Arbeit in der Schwerindustrie, der Wohnort und das gesellschaftliche Drumherum in einem kleinen, lokalen Rahmen abspielte. Willi Michels steht exemplarisch an dieser Stelle für einen solchen Funktionärsytpus aus dem Ruhrgebiet dieser Zeit.

Welper, die „blühende Industriegemeinde“

In der Zeit, in welcher Michels Bürgermeister und später Bundestagsabgeordneter von und für Welper war, entwickelte sich die Gemeinde enorm. Ebenso erreichte die Henrichshütte mit etwa 10.000 Arbeitern und Angestellten ihre höchste Beschäftigungszahl. Diese wohnten zwar nicht alle ausschließlich in Welper, doch auch die Zahl der Einwohner*innen des zuvor noch kleinen Ortes überschritt schon bald ebenfalls die 10.000er-Marke. In einigen Dokumenten aus dieser Zeit ließt man daher die selbstbewusste Eigenbezeichnung einer „blühenden Industriegemeinde“ für Welper. Dementsprechend waren die Planung und Umsetzung neuer Bauprojekte, wie Wohngebiete, Schulen, der Marktplatz oder auch die Vergrößerung des Friedhofes, ein ständiges Thema in den Gemeinderatssitzungen. Doch auf welcher Grundlage wurden die Beschlüsse in den Gemeinderatssitzungen entschieden? Wie partizipierten die Bürger*innen der Stadt an dieser Entwicklung?

Der Blick in die Quellen

Die fragmentarischen Protokolle der Gemeinderatsitzungen, größtenteils Kopien, gewähren zwar kaum Einblicke in den Findungsprozess von Anträgen, Abstimmungen und Entscheidungen; allerdings wird deutlich, dass besonders in den 1950er-Jahren die obengenannten Bauprojekte mit einem enormen Handlungseifer kurzzeitig umgesetzt werden konnten. Ein dennoch erwähnenswertes und partizipatives Beispiel ist vor allen Dingen die Beachtung von elterlichen Forderungen in der kommunalen Schulpolitik. So wurde nach einem eingereichten Antrag mit Unterschriften von fast 200 Eltern die Umwandlung der Evangelischen Volksschule in eine Gemeinschaftsschule durchgesetzt und der Neubau von Kindergarten, Grundschule sowie Realschule vorangetrieben. Sogar die Miteinbeziehung der Eltern bei der Auswahl und Einstellung neuer Lehrer*innen findet Erwähnung.

Zu Beginn der 1960er-Jahre schied Michels als Bürgermeister von Welper aus und kandidierte fortan im Ennepe-Ruhr-Kreis für den Bundestag. Nun ging es weniger darum, die Gemeinde Welper aufzubauen, wie es in den 1950er-Jahren noch der Fall war. Stattdessen mussten die Kohlekrise und der sich anbahnende Strukturwandel bewältigt werden. So besuchte Michels etwa die bedrohten Zechen im Kreis und plädierte für Chancengleichheit sowie Aufstiegsmöglichkeiten für Kinder von Arbeiter*innen durch neue Universitäten. Statt Schulbau und Straßenwahlkampf ging es nun um zukünftige Struktur- und Entwicklungspläne.

Eine wichtige Episode für die Mitbestimmung der Bürger*innen von Welper war die Zusammenlegung der Gemeinden Blankenstein, Buchholz, Holthausen und eben Welper zur neuen Stadt Blankenstein-Ruhr im Jahr 1965. Besonders die oppositionelle CDU-Fraktion argumentierte dagegen und bemängelte eine fehlende Transparenz bei der geplanten Zusammenlegung. Dementsprechend stimmte auch der SPD-geführte Gemeinderat Holthausen zunächst noch gegen diesen Plan. Erst nach weiterer Aufklärungsarbeit und vor allen Dingen auch aufgrund einer Volksabstimmung unter allen beteiligten Bürger*innen der vier Gemeinden wurde die Zusammenlegung mit der benötigten Mehrheit von den Bürger*innen beschlossen. Doch bereits im Jahr 1970, also gerade einmal fünf Jahre später, wurde dieser demokratische Erfolg mit der gesetzlichen Eingemeindung der jungen Stadt Blankenstein-Ruhr in die Stadt Hattingen zu Nichte gemacht, was Michels und weitere Zeitgenoss*innen zutiefst kritisierten. Es stellt sich dennoch die vorausschauende Frage, wie das Wirken von Michels aktuell und auch kritisch zu bewerten ist?

Zusammenarbeit und Mitbestimmung

Die aktuelle Forschung findet in der Geschichte der Sozialdemokratie im Ruhrgebiet immer neuere Aspekte und Perspektiven. So muss man ergänzen, dass das Wirken einzelner Personen aus der Politik nicht immer alleine im Raum stand. Das gilt auch für Michels. Stattdessen sind sie auch in Verbindung mit den sozialen, gemeinschaftlichen und politischen Einrichtungen zu sehen; wie oben bereits angedeutet wurde. Hierzu zählen die vielfältigen Organisationen der Arbeiterschaft, welche sich im Laufe der Geschichte im Ruhrgebiet etablierten. Auch in Welper gehörten hierzu etwa die AWO, die Falken oder die Naturfreunde, welche ebenso einen wichtigen und nicht zu unterschätzenden Beitrag leisteten. Nicht zu vergessen ist die selbstständige und ehrenamtliche Politkarbeit der Mitglieder in den verschiedenen Organisationen. Auch erwähnenswert sind die nach dem Weltkrieg erstmals gegründeten Einheitsgewerkschaften IG Metall und IG Bergbau. Sie ließen alte konfessionelle und politische Gräben innerhalb der Arbeiterschaft verschwinden und setzten zudem durch, dass starke Betriebsräte und Arbeitsdirektoren an Mitbestimmungsprozessen innerhalb der Betriebe maßgeblich beteiligt waren. Dies wirkte sich auch auf das Lebensumfeld vor Ort aus. Die Zusammenarbeit von Funktionär*innen wie Michels, Gewerkschaft, Organisationen und die praktische Mitbestimmung waren ein prägender Teil der Geschichte des Ruhrgebiets und Welpers in den 1950er- und 1960er-Jahren. Doch an welcher basisdemokratischen und partizipativen Tradition kann die heutige Welperaner Stadtentwicklung anknüpfen?

Ein Erinnerungsort

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieses soziale und politische Zusammenspiel aus verschiedenen Akteur*innen, Organisationen und Personen wie eben Michels, ein wichtiger Bestandteil der Geschichte im Ruhrgebiet war und immer noch ist. Dieses ist als ein sogenannter „Erinnerungsort“ in dem kollektiven Gedächtnis der Menschen abgespeichert und tritt hier und da zu Tage. Das Wirken von Michels ist somit ein Teil der Vergangenheit, welcher sich etwa praktisch in seinem Nachlass nachlesen lässt. Doch ein Erinnerungsort ist auch ein Teil von lebendiger Geschichte, die durch das Erinnern und die Beschäftigung immer wieder für die Gegenwart eine Rolle spielt und zudem nicht in Stein gemeißelt ist. So kann Geschichte auch immer wieder neu entdeckt und erforscht werden sowie für die Zukunft neue Wege bereiten. In diesem Sinne kann sich auch die politische Arbeit und Bildung sowie das bürgerliche Engagement in Welper, an das Wirken von Michels, der sozialdemokratischen Zusammenarbeit und den Ursprüngen von Politisierung, Solidarisierung sowie Mitbestimmung im Welper der 1950er- und 60er-Jahre erinnern und anknüpfen.